

Predigt am Samstag, dem 19. Januar 2019

Thomaskirche Freiburg

Pfrin. i.R. Friederike Folkers

Jahreslosung 2019 Psalm 34.15b

Liebe Gemeinde!

So alt ist das neue Jahr noch nicht, dass wir uns nicht mit der Jahreslosung für 2019 beschäftigen könnten. Um sie geht es in meiner Predigt. Sie handelt vom Frieden und über den ist es immer gut, nachzudenken. Sie ist ein halber Vers aus dem 34. Psalm:

Suche Frieden und jage ihm nach.

Klug ausgesucht für die Zeit in der wir leben. Die Jahreslosung wird nämlich nicht gelost, wie die Herrnhuter Losungen für jeden Tag – die werden wirklich wie zu Zeiten Zinsendorfs gelost. Aber die Jahreslosung wird von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen ausgesucht und festgelegt – und das drei Jahre im voraus. **Suche Frieden und jage ihm nach.**

Mein erster Impuls zu diesem Satz: Oh ja, der Friede ist ein scheues Wild, man muss ihn suchen, wie eine verlorene, aber wertvolle Münze, wie ein besonderes Motiv zum Fotografieren, wie eine elegante Formulierung – und wenn man ihn gefunden hat, dann läuft er davon und man muss ihm hinterherjagen. Es scheint anstrengend zu sein mit dem Frieden und die Sehnsucht ist groß.

Dann habe ich mir natürlich den Psalm 34 angeschaut – in welchem Zusammenhang steht dieser Vers denn? Dabei habe ich festgestellt: der Psalm 34 hat zwei Teile. Einen ersten, in dem sagt ein Mensch Gott Danke dafür, dass er ihn aus einer schwierigen Situation gerettet hat. „Als einer im Elend rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten.“ Im zweiten Teil werden daraus allgemeingültige Schlüsse fürs Leben gezogen. Ein Lehrer ruft seine Schüler zusammen: „Kommt, ihr Kinder hört mir zu. Ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Wer möchte gern gut leben und schöne Tage sehen? Dann behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden. Lass ab vom Bösen und tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!“ Unsere Jahreslosung steht also im Zusammenhang einer weisheitlichen Lehre vom guten Leben. „Wer möchte gern gut leben und schöne Tage sehen?“ So fragt der Psalmist am Anfang seines zweiten Teiles – und wer möchte das nicht? Gehen Sie mal in eine Bahnhofsbuchhandlung und schauen Sie, wie viele Zeitschriften es gibt, die einem Monat für Monat erklären, wie man gut leben und schöne Tage sehen und sich selbst dabei noch optimieren kann. Ob wir irgendwo auch die Antworten unseres Psalmisten lesen könnten? Er hat ja durchaus praktische Antworten: pass auf, was du redest, ist eine Antwort, sprich die Wahrheit. Lass dich nicht auf das Böse, auf Betrügereien, auf Gewalt ein, sondern tu Anderen Gutes. Und: **Suche Frieden und jage ihm nach.**

Stellen Sie sich eine beliebige Familienszene an Weihnachten 2018 vor. Die erwachsenen Kinder sind dafür nach Hause gekommen, auch andere Verwandte, Großeltern, Onkeln und Tanten kommen im Laufe der Feiertage, gutes Essen, Kaffee und Kuchen und Themen, über die man reden kann und andere, die man besser lässt, damit kein Streit aufkommt. Mit Opa über Politik zu reden, gibt Streit. Die Tochter zu fragen, wann sie denn jetzt Examen macht, gibt schlechte Laune, aus der sich auch Streit entwickeln kann. Unter den Geschwistern tauchen schnell die alten Eifersuchtskonstellationen wieder auf. Und bei den Älteren noch einmal aufzuwickeln, wer damals was von Tante Agathe geerbt hat, das lässt man auch besser bleiben. Immer gibt es in solchen Runden dann diejenigen, die gerne mal solche schwierigen Themen auf den Tisch bringen, mit welcher Absicht auch immer und die anderen, die um des lieben Friedens willen alles unter den Teppich kehren. Da kann man dann aber irgendwann leicht drüber stolpern, wenn das Häufchen unterm Teppich zu hoch geworden ist. Unter den Teppich kehren, heißt noch nicht, den Frieden suchen. Aber was heißt es dann? Und wie schwer ist es manchmal.

Ein Blick in die Zeitung, in die täglichen Nachrichten auf Spiegel.de zeigen, dass es mit dem Frieden auf der Ebene der Völker an vielen Orten noch weniger selbstverständlich ist. Denken wir nur an die Flüchtlinge im Mittelmeer. Oder an die Menschen in Syrien. Wie können sie wieder in Frieden leben, in ihren Häusern ohne Angst vor Bomben, ihrer Arbeit nachgehen, ihre Kinder in die Schule schicken, einen ganz normalen Alltag haben, wenn man sich fragen muss, ob denn die Führer der beteiligten Nationen überhaupt ein Interesse am Frieden haben? Oder Israel und Palästina, wo in jeder Generation wieder neu der Unfriede am Leben erhalten wird. Wie schwer haben es Friedensinitiativen in diesen geplagten Ländern – und doch, wie nötig sind sie, wie dankbar müssen wir für die Menschen sein, die Fantasie, Kraft, Ausdauer an den Tag legen, den Frieden zu suchen.

Wie dankbar dürfen wir in Deutschland sein für die Friedensphase, in der wir nun schon lange leben und die Früchte der Friedenspolitik nach 1945 genießen, angefangen vom Grundgesetz, über das Bundesverfassungsgericht, die klare Gewaltenteilung von Regierung, Parlament und Rechtsprechung, von Bund und Ländern und eine Wirtschaft, in der viele Menschen Befriedigung, Zufriedenheit mit ihrer Arbeit empfinden. Befriedigung, Zufriedenheit, da leuchtet schon der Friede heraus. Nicht für alle ist es so, nicht alle haben teil, zu viele Menschen gibt es auch bei uns, die keine solche Zufriedenheit erfahren und das gibt Unfriede, eine Wurzel von Unfrieden ist Ungerechtigkeit – hier liegt ein weites Feld, in dem der Friede gesucht werden muss. Der alttestamentliche Schalom beinhaltet immer auch den materiellen Frieden. Der Prophet Jesaja drückt den Schalom mit den schönen Worten aus: dass die Menschen in den Häusern wohnen, die sie gebaut haben und die Früchte essen, die sie angepflanzt haben und jeder unter seinem Weinstock in Frieden sitzen darf.

Friede lässt sich nicht befehlen und ist nicht Sache eines Einzelnen. Friede stellt sich in einer Übereinkunft ein, und mindestens zwei müssen dabei beteiligt sein. Für Paulus ist der Friede, wie die Liebe und die Freude eine Frucht des Heiligen Geistes. Im Frieden haben Liebe und Freude Raum und Freiheit. Der Heilige Geist fördert den Frieden, indem er zum Gespräch führt, Ideen gibt und die Fantasie anstößt.

Suche Frieden, jage ihm nach. Und das mit Hilfe des Heiligen Geistes.

Es ist auch nicht verkehrt, den Frieden mit sich selbst zu suchen, Frieden in sich selber zu schließen. Wer mit sich selbst im Frieden lebt, hat keinen Grund, andere mit Streit zu überziehen. Aber mit sich selbst im Frieden leben ist gar nicht so einfach. Denn oft sind wir im Widerstreit mit uns selber, die Unzufriedenheit mit mir selbst ist manchmal wie eine chronische Krankheit. Da sind Gebet und Meditation eine gute Übung des Suchens und Nachjagens, auch wenn man ganz still da sitzt. Das Suchen und Nachjagen geschieht dann vielleicht auch einfach in der Form der Konzentration, der Aufmerksamkeit, vielleicht sogar der liebenden Aufmerksamkeit. Es geschieht auch in der Form des Hörens. Im Hören auf den Psalmdichter David: **Suche Frieden und jage ihm nach**; im Hören auf den Propheten Jesaja, der uns viele neue Bilder des Friedens schenkt und uns gönnt, unter dem Weinstock zu sitzen; im Hören auf Paulus, der den Frieden eine Frucht des Geistes von Gott dem Vater her nennt und uns den Frieden wünscht, der höher ist als alle Vernunft; auch im Hören auf Jesus Christus selber, der sagt: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.

Jesus Christus unterscheidet offensichtlich zwei Arten von Frieden: den einen, den irdischen Frieden, um den man sich bemühen muss, für sich selbst, in der Familie, im Beruf, in jeder Gemeinschaft, in der Gesellschaft, zwischen den einzelnen Gruppen und Gruppierungen und zwischen den Völkern. Da muss man suchen und jagen, um den muss man sich kümmern, da braucht es Fantasie und Risikobereitschaft, da muss man sich um Gerechtigkeit, auch um Beziehungsgerechtigkeit bemühen und darum, dass möglichst viele teilhaben und es braucht die Fähigkeit zum Ausgleich, sonst geht der Friede wieder verloren, wenn er einmal gefunden ist. Dieser Friede ist wichtig für unser Leben und Jesus will, dass wir ihn haben, er lässt ihn uns. Es ist der vernünftige Friede. Aber er hat noch einen anderen Frieden für uns, der höher ist als Vernunft, einen Frieden von Gott her, einen Frieden, den wir uns nicht selbst geben können, sondern den ER uns schenken muss, der auf uns zukommt aus dem Ewigen her und der zum Ewigen hinführt. Dieser Friede ist die Spur des Ewigen in unserer Welt, wie Jesus Christus selbst. Er ist unser Friede. Suche den Frieden, heißt also auch: Suche Christus und lass dich beschenken von ihm.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Gefühle und unsere Gedanken in Christus Jesus, Amen